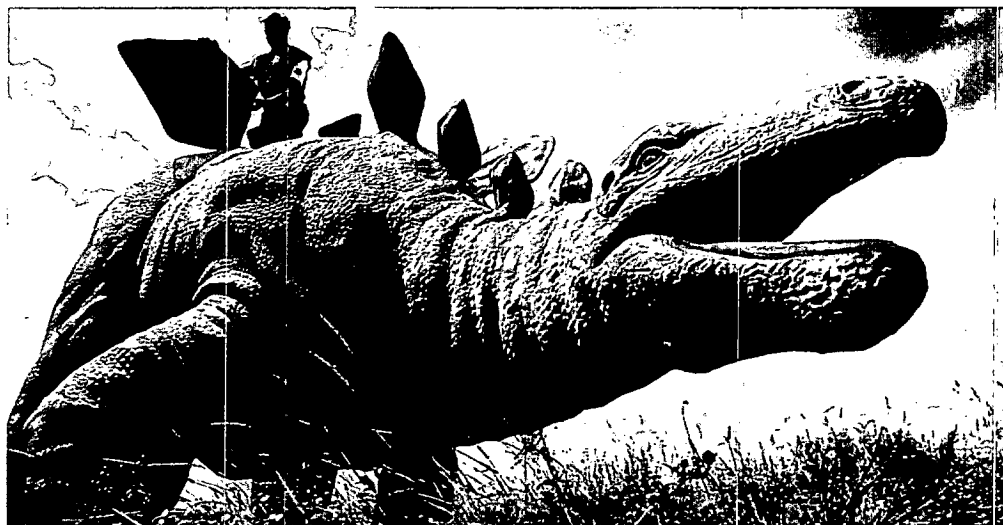


**Václav Havel**, 56, Präsident der Tschechischen Republik, hat Probleme mit seinem Land: Er mag den Namen nicht. So wurde ein Reporter der *Sunday Times* vor kurzem Zeuge einer erregten Diskussion zwischen Havel und seinen Mitarbeitern darüber, wie der nach der Teilung von Tschechen und Slowaken neugegründete Staat endgültig heißen solle. An der vorläufig gewählten Bezeichnung störe Havel der Zusatz „Republik“, eine leidige Erinnerung an kommunistische Zeiten. Auch für den Vorschlag „Tschechien“ hätte sich an jenem Abend keine Mehrheit gefunden. Havel selbst würde Tschechienland bevorzugen, als akzeptable Lösung für beide Hauptbevölkerungsgruppen, Böhmen und Mähren. Für alle Fälle rief die *Sunday Times* ihre Leser dazu auf, weitere Ideen an Havel zu schicken. Der schönste Vorschlag werde mit einer Flasche Champagner honoriert.

**Awigdor Kahalani**, 49, Kandidat für das Amt des Bürgermeisters von Tel Aviv, ging vergangene Woche auf den Strich. Der Abgeordnete von Israels Arbeitspartei besuchte nächstens den übel beleumundeten Ortsteil Tel Kabir, um Prostituierten ins Gewissen zu reden: Die Huren sollten nicht in aller Öffentlichkeit ihre Dienstleistungen vollziehen, rügte der Held



Kahalani mit Prostituierten



Adams (o.), Ali (verdeckt) mit Dino-Modellen

**Mark Adams**, 22, und **Nimba Ali**, 31, Kunststoff-Designer aus dem englischen Lincoln, machen zur Zeit Überstunden en masse. Sie arbeiten an den neuesten Produkten ihrer Firma Lin-tek Gleave – lebensgroßen Stegosaurus- und Tyrannosaurus-Rex-Modellen, mit denen die Fabrik im Moment glänzende Geschäfte macht. Denn Großbritannien ist dem Dinosaurier-Fieber erlegen. Der Spielberg-Film „Jurassic Park“, der am vergangenen Wochenende in London



seine europäische Premiere feierte, hat vor allem naturkundlichen Museen einen Boom beschert. Mit zusätzlichen Ausstellungen der Urviecher versucht man nun, dem Besucherandrang Herr zu werden. Sogar die Heilsarmee beschäftigte sich schon mit dem Hollywood-Werk: In ihrer Zeitung *War Cry* debattierten die Straßensamarter, ob die Auferstehung der ausgestorbenen Riesen nicht Parallelen zur zweiten Lebenschance jedes Christen habe.

des Jom-Kippur-Krieges von 1973, und Kondome ordentlich beseitigen. „Es tut mir sehr leid, daß ich in Gegenwart von Kindern Verkehr hatte“; entschuldigte sich eine der angesprochenen Damen und nutzte die Gelegenheit, um die Legalisierung des bislang unerlaubten, aber geduldeten Gewerbes zu fordern: „Dann wird durch unsere Arbeit niemand gestört.“ Der Politiker war beeindruckt: „Ich denke“, meinte Kahalani, „daß Prostitution in Israel gesetzlich gestattet werden sollte.“

**Jürgen Alberts**, 47, Schriftsteller aus Bremen, fand eines seiner Werke schamlos von der Wirklichkeit kopiert. Alberts hat die Handlung seiner bisher sechs Kriminalromane in seiner Heimatstadt angesiedelt und die Akteure, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, naturgetreu nachgezeichnet. Von der Er-

wählung in den Krimis ist die feine Gesellschaft der Hafenstadt so geschmeichelt, daß Alberts schon gefragt wurde, was „man denn tun müsse, um in den Büchern vorzukommen“. So blättern die Bremer jetzt aufgeregt in Alberts jüngstem Werk „Tod eines Sesselfurzers“, das in Senatskreisen spielt. Bei einem Empfang wurde der Autor nun von Ex-Bildungssenator Horst-Werner Franke beiseite genommen. Der gestand freimütig, in einem Alberts-Krimi von den Tricks gelesen zu haben, mit denen er die Ehrendoktorwürde der Uni Bremen für einen hochrangigen Wirtschaftsboß durchgepaukt habe – eine Mauschelei ersten Grades, ausgeheckt in einem Café. Alberts: „Die Szene war von mir erfunden. Aber Franke erklärte völlig verblüfft: „So war es wirklich.““



Binder (r.), „Erfahrungsfeld“-Besucher

**Jürgen Binder**, 51, Rechtsanwalt aus Düsseldorf, will Augen, Ohren und andere Sinnesorgane seiner Mitmenschen schulen. Mit einem sogenannten Erfahrungsfeld gastieren der Jurist und sein „Verein zur Entfaltung der Sinne GmbH“ zur Zeit im Münchner Luitpoldpark. Der Parcours umfaßt 60 „Erlebnisstationen“, an denen sich die Besucher „wieder finden sollen“, wie Binder sagt. Dazu dienen barfüßige Gänge über spitze Steine, optische Spielereien oder der „Summ-Stein“, der die Frequenzen der Stim-